



Schweizerische
Gesellschaft für Geschichte
Société suisse d'histoire
Società svizzera di storia
Societad svizra d'istorgia

«Inhalt / contenu

Seiten/pages

«Zeitalter des Kalten Krieges» - Jahresversammlung der SGG «Epoque de la guerre froide» - Assemblée annuelle de la SSH.....	1
Jahresbericht der Präsidentin und der Abteilungen	5
SGG-Jahresrechnung pro 2004.....	11
SGG-Bilanz per 31.12.2004.....	12
Geschichtswissenschaft und NFS: Eine erste Zwischenbilanz	13
«Zeiten des Umbruchs», Schweizer Geschichtstage 2007.....	17
«Epoques de mutation», Journées suisses de l'histoire 2007.....	21
«Kriegswirtschaft/Wirtschaftskriege», Jahrestagung der SGWSG 26. Mai 2006 in Bern.....	24
«Economie de guerre/Guerres économiques», Journée annuelle de la SSHES à Berne, 26 mai 2006.....	27
«Der Abessinienkrieg (1935-1941) in Geschichte und Erinnerung», 3. Oktober 2005 in Luzern.....	30

Bern, im September 2005

BULLETIN 82 ISSN 1660-5195	REDAKTION: Andreas Schwab, Stv. Generalsekretär SGG
Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG)	ADRESSE: Generalsekretariat SGG Hirschengraben 11, PF 6576 3001 Bern
Publié par la Société suisse d'histoire (SSH)	E-MAIL: generalsekretariat@sgg-ssh.ch TEL.: +41 (0)31 313 13 38 FAX +41 (0)31 313 13 39
Publicato per cura della Società svizzera di storia (SSS)	HOMEPAGE: http://www.sgg-ssh.ch SATZ: Andreas Schwab, 3001 Bern DRUCK: Copy Quick, Bern VERSAND: Schwabe & Co. AG Postfach, 4132 Muttenz 1



**Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft
für Geschichte (SGG)
Assemblée annuelle de la Société Suisse d'Histoire (SSH)**

«Epoche des Kalten Krie- ges»

Freitag, 4. November 2005 – vendredi, 4 novembre 2005

9.15 – 15.00 h

Schweizerisches Bundesarchiv, Archivstr. 20, 3003 Bern

Um Anmeldung wird gebeten! (siehe S. 3) / inscription souhaitée (voir p. 3)

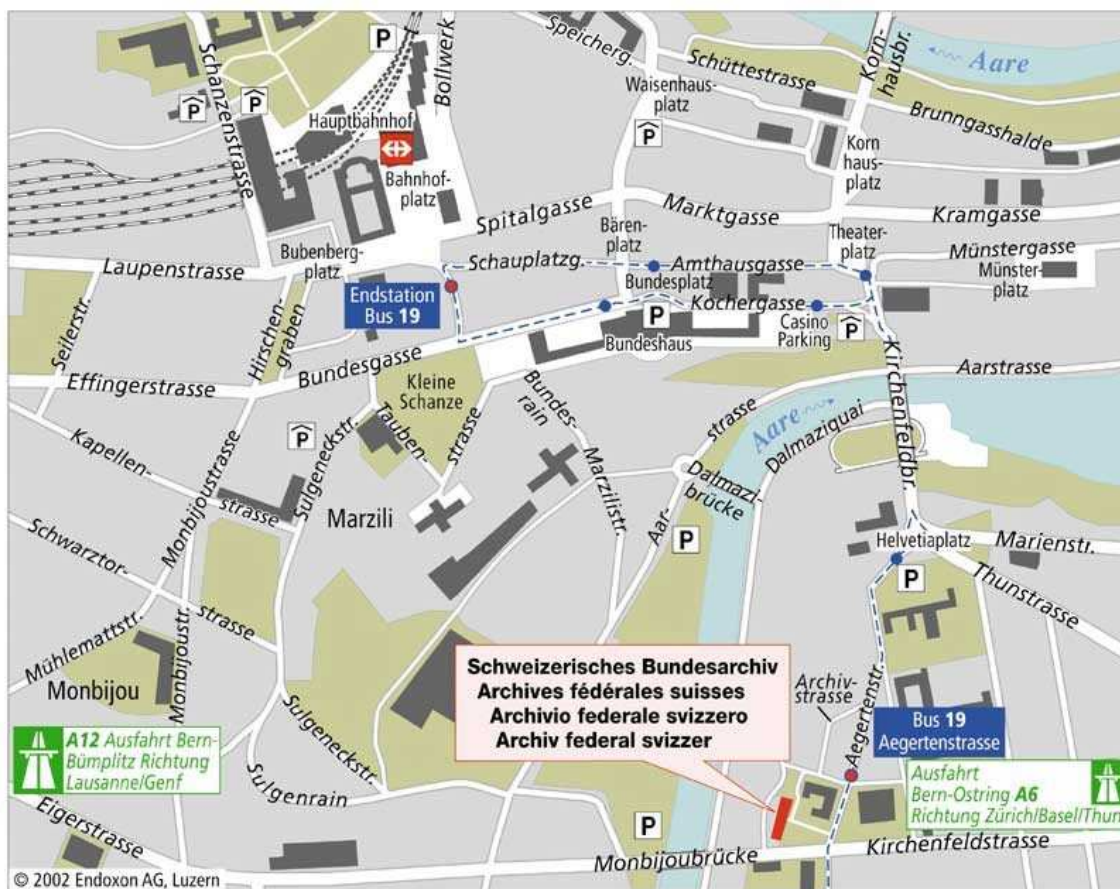
Die Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) findet dieses Jahr zusammen mit derjenigen ihrer jüngsten Sektion, dem Verein schweizerischer Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrer (VSGS) statt. Das Vortragsprogramm ist der Zeit des Kalten Krieges gewidmet.

Programm

- 09.15 h **Andreas Kellerhals, Direktor des Bundearchiv**
Begrüssung
- 09.20 h **Tobias Kästli, Luzern**
Die Guten Dienste der Schweiz während des Kalten Kriegs am Bei-
spiel der Korea-Mission
- 10.20 h Kaffeepause
- 10.45 h **Ingrid Gilcher-Holtey, Bielefeld**
Transformation durch Partizipation? Die 68er Bewegung und die
«Demokratisierung der literarischen Produktionsverhältnisse».
- 12.30 h Mittagessen
- 14.00 h **Generalversammlung der SGG / Assemblée générale de la SSH**
(Traktanden siehe S. 3 / Ordre du jour : voir p. 3)
- 14.00 h **Generalversammlung des VSGS / Assemblée générale de la
SSPH**

Anschliessend haben die Mitglieder des VSGS Gelegenheit, die audiovisuellen Bestände (Filmwochenschau, Tagesschau etc.) des Bundesarchivs zur Schweiz im Kalten Krieg kennen zu lernen. Die Mitglieder der SGG sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Lageplan / Situation





Traktanden der SGG-Generalversammlung / Ordre du jour de l'assemblée générale de la SSH:

1. **Jahresbericht der Präsidentin** einschliesslich Berichte der Abteilungen und über die Publikationen (vgl. S. 5 – 11)
Rapport annuel du président, comprenant les rapports d'activité des départements et le rapport sur les publications (voir p. 5 – 11)
2. **a) Rechnungsbericht** des Quästors und Revisorenbericht (vgl. S. 17 – 18) / Rapport du trésorier et des vérificateurs des comptes (voir p. 17 – 18)
b) Bericht des Quästors zum laufenden Budget / Rapport du trésorier sur le budget actuel
3. **Décharge** des Gesellschaftsrats / **décharge** du Conseil de la société
4. **Wahlen/ elections :**
 - a) **Präsidentin/présidente :**
Kandidatin/candidate: Prof. Regina Wecker (Uni Basel)
 - b) **Vizepräsident/vice-président:**
Kandidat/candidat: Dr. Sacha Zala (Uni Bern)
 - c) Delegierte(r) der Abt. «**Grundlagenerschliessung**» im Gesellschaftsrat / Délégué(e) du département «**recherche fondamentale**» au Conseil de la société
5. **Varia/Divers**



Anmeldung zur Tagung / Inscription pour la journée

Name/nom : Vorname/prénom :

Adresse :

PLZ/code postale: Ort/lieu :

e-mail :

Mittagessen gewünscht

vegetarisch

nicht vegetarisch

SGG-Mitglied
membre de la SSH

Nicht SGG-Mitglied
pas membre de la SSH

Einsenden **bis am 28.10.2005** an / Renvoyer **jusqu'au 28.10.2005** à :
Generalsekretariat SGG, Hirschengraben 11, Postfach 6576, 3001 Bern

oder Anmeldung via e-mail an / ou inscription par e-mail sous l'adresse :
generalsekretariat@sgg-ssh.ch



.....
Anmeldung zur Tagung / Inscription pour la journée

Anmeldeschluss: 28. Oktober 2005

Délai : 28 octobre 2005



Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) für das Gesellschaftsjahr 2004/2005

Bericht der Präsidentin:

Personelles: Nach dem Rücktritt von Guy Marchal als langjährigem Präsident hat der Geschäftsführende Ausschuss im Geschäftsjahr in teilweise neuer Zusammensetzung bzw. neuer Funktion die Leitung und Organisation der Geschäfte der SGG geführt. Seit Mai ist als Vertretung unserer Generalsekretärin bis zum Oktober 2005 Herr Dr. Andreas Schwab tätig.

Organisatorisches: Die wichtigsten Vorhaben im Geschäftsjahren waren die Vorbereitung der *Geschichtstage 2007* und die organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitung von *Infoclio*, einem webbasierten Informationssystem. Beide Vorhaben wurden in enger Zusammenarbeit mit den Abteilungen ausgeführt, sie werden Präsidium und Abteilungen auch weiterhin beschäftigen.

Die *Geschichtstage* werden vom 15. bis 17. März 2007 zum Thema «Zeiten des Umbruchs» an der Universität Bern stattfinden. Mit diesem neuen Format sollen die bisherigen eintägigen Veranstaltungen durch einen mehrtägigen Kongress abgelöst werden, der alle 2-3 Jahre an einem anderen Historischen Institut durchgeführt wird. Die Verantwortung für die inhaltliche Gestaltung liegt bei der Abteilung Tagungen (Präsidium Dr. Catherine Bosshart) und beim Historischen Institut Bern (verantwortlich Prof. Dr. Marina Cattaruzza).

Mit *Infoclio* will die SGG verschiedene ihre Forderung nach Infrastrukturmassnahmen im historischen Bereich umsetzen. Das geplante webbasierte Informationssystem soll der langfristigen Aufbereitung und Sicherung von Daten und der Vermittlung von historischem Wissen dienen. Dieses wichtige Grossprojekt soll zusammen mit der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaft (SAGW) realisiert werden. Es wurde eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Prof. Susanna Burghartz und Prof. Madeleine Herren (Abteilung Wissenschaftspolitik), die das Konzept *Infoclio* ausgearbeitet haben, vertreten die SGG in der Begleitkommission.

Am *Welthistorikertag* in Sydney, Australien, im Juli 2005 haben mehrere HistorikerInnen mit Unterstützung der SGG teilgenommen, die Hauptsektionen mitgestaltet, Panels geleitet bzw. Vorträge gehalten. Es ist das erste Mal, dass Schweizer HistorikerInnen am Welthistorikertag stark vertreten waren. Die Bemühungen des Vorstands, insbesondere des damaligen Präsidenten Prof. Guy Marchal an den Vorbereitungssitzungen teilzunehmen und Anträge für «Schweizer» Themen und Teilnahme zu stellen, waren also sehr erfolgreich und sollen auch für den nächsten Welthistorikertag, der 2010 in Amsterdam stattfinden wird, richtungweisend sein.

Da der *Deutsche Historikertag 2006* in Konstanz stattfinden wird und von der Organisatoreseite ein Interesse an der Teilnahme von Schweizer HistorikerInnen besteht, hat die Präsidentin mit dem Sprecher des Teams Deutscher Historikertag, Prof. Clemens Wischermann die Idee einer Partnerschaft zur Schweiz entwickelt. Schweizer HistorikerInnen sind eingeladen, eine eigene Schweizer Gastsek-

tion auszurichten, die ausserhalb des normalen Auswahlverfahrens läuft. Selbstverständlich können sie sich auch zusammen mit Mitgliedern des Deutschen Historikerverbandes am regulären Call for Sessions beteiligen.

Deadline 31.10.2005, siehe Ausschreibung in diesem Bulletin.

Öffentlichkeitsarbeit: Der Vorstand hat sich mit verschiedenen Eingaben und Briefen für den Erhalt von schriftlichen und bildlichen historischen Quellen eingesetzt.

In einer Arbeitstagung zu den neuen NCCR (National Center of Competence in Research) wurde über die Ergebnisse der letzten Bewilligungsrunde dieser Grossprojekte für die historische Forschung orientiert und diskutiert.

Die Generalversammlung der SGG, die diesmal zusammen mit der jüngsten Sektion der SGG, dem Verein schweizerischer Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrer (VSGS), stattfinden wird und dem Thema des Kalten Krieges gewidmet ist, wurde zusammen mit der Sektion vorbereitet.

Ab September 2005 ist eine Datenbank aller Beiträge der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte seit 1951 online (<http://www.sgg-ssh.ch/de/szg/search.php>). Sie enthält momentan 1'237 Beiträge, die nach zahlreichen Kriterien gesucht werden können. Die Datenbank soll laufend aufdatiert werden.

Tätigkeitsberichte der Abteilungen:

Abteilung «Berufsinteressen»

Die Abteilung «Berufsinteressen» hat anlässlich der SGG-Generalversammlung am 16. Oktober 2004 die Tagung «Geschichte und Ethik» organisiert und durchgeführt. Die ReferentInnen haben den unter der Federführung des ehemaligen Abteilungsleiters Dr. Peter Hug von der Abteilung erarbeiteten Ethik-Kodex aus unterschiedlichen Perspektiven eingehend gewürdigt. So hat Prof. Dr. Jörg Paul Müller (Universität Bern) die verfassungsrechtlichen Aspekte der Freiheit der (historischen) Forschung erläutert; Anton De Baets (Universität Groningen, NL) grundsätzliche Gedanken zu Ethik-Kodexen der Historiker aus internationaler Perspektive eingebracht; Marc Vuilleumier (Universität Genf) die konkreten Probleme bei der Arbeit der HistorikerInnen diskutiert; Dr. Markus Zürcher (SAGW) den Kodex aus der Sicht der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften gewürdigt und Prof. Dr. Ulrich Zimmerli (a. Ständerat und Präsident Förderverein Bundesarchiv) die politische Perspektive erläutert. Anschliessend hat die Generalversammlung den Ethik-Kodex einstimmig verabschiedet. Dieser bildet zusammen mit den bereits vom Gesellschaftsrat verabschiedeten «Grundsätzen zur Freiheit der wissenschaftlichen historischen Forschung» die Antwort der SGG auf die durch rechtliche, politische und moralische Auseinandersetzungen zunehmend feststellbare Verrechtlichung der Geschichte. Ferner sollen diese beiden Grundlagenpapiere zur Qualitätssicherung und Sorgfalt in der Geschichtswissenschaft beitragen sowie das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Pro-

fession stärken. Die Abteilung hat schliesslich zuhanden des Gesellschaftsrates eine sprachlich verbesserte französische Fassung des Kodex' erarbeitet.

Nach einer personellen Erneuerung hat sich die Abteilung «Berufsinteressen» neu organisiert und nach intensiver Analyse gemäss Art. 10 ihrer Geschäftsordnung für die Amtsperiode 2004-2007 zuhanden des Gesellschaftsrates Zielvorgaben erarbeitet (vgl. die Seite der Abteilung unter www.sgg-ssh.ch), die folgende Tätigkeitsbereiche betreffen:

A) Propagierung des «Leitfadens», des «Ethik-Kodexes» und Information Berufsperspektiven (E. Ehrensperger, C. Späti, S. Bill)

B) Revision des «Leitfadens» (I. Herrmann, E. Schumacher)

C) Rechtsschutz und verbandspolitische Interessen (C. Späti, S. Zala)

D) Formation et activité professionnelle: situation présente et conséquences des changements en cours dans le domaine de la formation supérieure (C. Fussinger, E. Ehrensperger, F. Joye)

Durch die VertreterInnen der Abteilung wurden in der Berichtsperiode verschiedene Initiativen in den Gesellschaftsrat eingebracht, die in offizielle Stellungnahmen der SGG mündeten. Zudem wurde ein Konzept zur besseren Integration der Studierenden in die SGG entwickelt.

Der Abteilung «Berufsinteressen» gehörten im Berichtsjahr an: Dr. Sacha Zala, Rom/Bern, Leiter und Vertreter der Abteilung im Gesellschaftsrat; lic. phil. Elisabeth Ehrensperger, Bern, stv. Leiterin; Dr. Irène Herrmann, Genf, Vertreterin der Abteilung im Gesellschaftsrat; lic. phil. Samy Bill, Allschwil; lic. phil. Catherine Fussinger, Lausanne; lic. phil. Frédéric Joye, Genf; lic. phil. Eva Schumacher, Zürich; Dr. Christina Späti, Zürich/Freiburg.

Abteilung «Grundlagenerschliessung»

Im Berichtszeitraum fanden drei Sitzungen statt (14. Oktober 2004, 17. Februar 2005 und 23. Juni 2005).

A) Editionsprojekte

1. Datenbank der Editionsprojekte

Die Umfrage über laufende oder geplante Editionsprojekte in der Schweiz wurde im Herbst 2004 mit einer Korrektur der Ausdrücke der Datenbank durch die jeweiligen Projektverantwortlichen abgeschlossen. Das Ergebnis, die Datenbank mit einer Übersicht über 1010 Editionsprojekte ist auf der Website der SGG als PDF-File publiziert. Jedes Projekt ist auf zwei Seiten gemäss dem Layout der Umfrage dargestellt. Nach einem kurzen einleitenden Text folgt eine Übersicht, alphabetisch geordnet nach den Projektträgern. Die Abteilung wird in nächster Zukunft eine kleine Auswertung der Umfrage im Hinblick auf Organisationsstrukturen, thematische und regionale Schwerpunkte, Finanzierungsmodelle und weiteren Aspekten vornehmen und in einem Aufsatz im Bulletin veröffentlichen. Ferner wird die weitere Pflege der Datenbank zu diskutieren sein.

2. Internetpublikation Maurus Meyer von Schauensee, Briefedition 1789-1802

Ein erster Teil der Edition (Briefe im Jahr 1789) ist auf der Website der SGG publiziert.

3. Ignaz Freiherr von Wessenberg, Korrespondenz mit Paul Usteri

Das Forschungsgesuch beim SNF seitens des kirchengeschichtlichen Seminars der Uni Luzern zum Abschluss der Briefedition ist vom SNF bewilligt worden. Projektleiter ist Prof. Dr. Markus Ries, Projektbearbeiterin Jolanda Schärli, lic.phil.

4. Quellenedition zur schweizerischen Sozialpolitik

Das von der Abteilung unterstützte Projekt Quellen zur «Sozialpolitik und zum Sozialstaat in der modernen Schweiz. Bund, Kantone und Verbände von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart» ist im zweiten Anlauf vom SNF bewilligt worden. Projektleiter ist Prof. Dr. Josef Mooser, Projektbearbeiter Dr. Bernard Deegen. Auf Anregung des SNF und der SAGW wurde eine Zusammenarbeit mit der Edition Documents Diplomatiques in dem Sinne vereinbart, dass dieselbe IT-Plattform benutzt werden wird.

5. Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen

Die Abteilung unterstützte ein Gesuch zur Weiterführung des Handschriftenkatalogs, das vom SNF bewilligt worden ist. Daneben hat an der Stiftsbibliothek unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst Treppe ein Projekt zur Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften der Stiftsbibliothek begonnen.

6. Diskussion über das Projekt «Corpus Fontium Helveticorum»

Die Abteilung hat sich auf allen drei Sitzungen im Berichtsjahr mit dem geplanten Projekt «Schweizer Geschichte online. Corpus Fontium Helveticorum» beschäftigt, vor allem in einem ausführlichen Gespräch mit den Initianten des Projekts Prof. Dr. Kaspar von Greyerz, Prof. Dr. Martin Schaffner, PD Dr. Claudius Sieber-Lehmann, Dr. Hans Utz und Tilmann Robbe, M.A. am 12. Februar 2005 in Basel. Im Anschluss daran haben diese einen modifizierten Projektantrag an den GR der SGG weitergeleitet. Das grosse, insbesondere technisch und organisatorisch innovative Projekt soll im Rahmen von *Infoclio* weiter verfolgt werden. Die Abteilung Grundlagenerschliessung hält fest, dass sie dem Projekt grundsätzlich positiv gegenübersteht und bei einer allfälligen Realisierung vor allem die archivalischen Anliegen einbringen möchte. Die Abteilung wird wieder aktiv werden, wenn die Machbarkeitsstudie zu *Infoclio* vorliegt und der GR konkrete Beschlüsse zum weiteren Vorgehen gefasst hat.

B) Personalien

An der Sitzung vom 14. Oktober 2004 übernahm Josef Mooser den Vorsitz der Abteilung. Bei dieser Gelegenheit dankte dieser Hans-Jörg Gilomen für seine Arbeit als Leiter und seinen Einsatz für die Abteilung «Grundlagenerschliessung». Am 4. Mai 2001 fand die erste Sitzung statt, seither hat er 12 Sitzungen einberu-

fen und gestaltet. Im Weiteren hat er nachhaltig die Interessen der Abteilung im GR vertreten.

Der Abteilung «Grundlagenerschliessung» gehörten im Berichtsjahr an: Prof. Dr. Josef Mooser (Uni Basel), Leiter; Prof. Dr. Mauro Cerutti (Uni Genf), Stellvertreter des Leiters; Dr. Anton Gössi (Staatsarchiv LU), Schreiber; Simone Chiquet (Bundesarchiv), Dr. Gilbert Coutaz (Staatsarchiv VD); Dr. Bernard Degen (Uni Bern); Prof. Dr. Hans-Jörg Gilomen (Uni Zürich); Prof. Dr. Sébastien Guex (Uni Lausanne); Prof. Dr. Ernst Tremp (Stiftsbibliothek St. Gallen); Dr. Andrea Voellmin (Staatsarchiv AG).

Abteilung «Wissenschaftspolitik – Internationale Beziehungen»

Im Berichtsjahr 2004/05 haben sich das Präsidium der SGG und die Abteilung Wissenschaftspolitik bemüht, die Präsenz historischer Aspekte im Hinblick auf künftige Projekten der SAGW zu stärken; entsprechend wurde mit der Akademie verabredet, die wechselseitige Kommunikation zu intensivieren. An einer von der Abteilung organisierten Arbeitstagung zu den neu bewilligten NCCR im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften wurde mit ExpertInnen vom SNF (Dr. Stefan Bachmann, Prof. Dr. Brigitte Studer, Prof. Dr. Claudia Opitz) über die Beteiligung der Geschichtswissenschaft an den NCCR und über die Bedeutung des neuen Instrumentariums für die Geschichtswissenschaft diskutiert. (vgl. auch den Beitrag von C. Opitz in diesem Heft). Dabei wurde deutlich, dass sich in einer zweiten Phase der neu bewilligten NCCR-Projekte die Mitarbeit von HistorikerInnen durchaus auch intensivieren könnte. Ein wichtiger Fokus der Abteilungsarbeit lag und liegt auf dem Projekt *Infoclio*, mit dem die SGG seit langem diskutierte Infrastrukturfragen im Hinblick auf die kommende Bildungsbotschaft bündeln will. Das geplante webbasierte Informationssystem soll mit einem Geschichtsportal eine Plattform zur Verfügung stellen, die den (internationalen) Informationsaustausch ebenso sicherstellt, wie die langfristige Aufbereitung und Sicherung von Daten und die Vermittlung von historischem Wissen an die scientific community und die breitere Öffentlichkeit. Das Projekt soll zusammen mit der SAGW realisiert werden. Derzeit wird eine Machbarkeitsstudie durchgeführt, in der Begleitkommission ist die SGG durch Prof. Susanna Burghartz und Prof. Madeleine Herren (Abteilung Wissenschaftspolitik), die das Konzept *Infoclio* ausgearbeitet haben, vertreten. Schliesslich arbeitet die SGG (Abt. Wipol) vertreten durch Prof. Susanna Burghartz in einer Arbeitsgruppe der SAGW («gap») zum Brückenschlag zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften innerhalb der Akademie mit.

Abteilung „Tagungen“

Nachdem sich das Historische Institut der Universität Bern bereit erklärt hatte, die nächsten Geschichtstage zu organisieren, wurden sowohl Business- als auch Kommunikationsplan fertig gestellt und der Tagungsgruppe vorgelegt. Zentrales Thema einer Sitzung vor Jahresende 2004 war das Thema der Geschichtstage.

Aus mehreren Vorschlägen sprach sich die Tagungsgruppe für „Zeiten des Umbruchs“ aus.

Das Tagungskonzept wurde in einer Kleingruppe bestehend aus Regina Wecker, Präsidentin der SGG, Marina Cattaruzza, Direktorin des Historischen Institutes Bern, und Catherine Bosshart, Leiterin der Tagungsgruppe, verfeinert. Nach der Ausarbeitung des Logos, das eine Kombination aus demjenigen der SGG und dem Schriftzug der Geschichtstage darstellt, wurde der Call for Panels verfasst, auf elektronischem Weg Ende Juni an die verschiedenen Geschichtsinstitute der Schweizer Universitäten geschickt und via H-Soz-Kult publiziert. Mit dem vorliegenden Bulletin erhalten alle Mitglieder der SGG ein gedrucktes Exemplar der Ausschreibung. Panelprojekte können dem Generalsekretariat bis zum 31. Dezember 2005 eingereicht werden. Die Schweizerischen Geschichtstage werden vom 15. bis 17. März 2007 an der Universität Bern veranstaltet werden.

Hinweis

Die Liz-Diss-Datenbank wird ab Oktober 2005 drei Mal jährlich aktualisiert anstatt wie bisher einmal. Die Daten werden neu im März, im August und im Oktober erhoben.

Call for Panels

Deutscher Historiker Tag vom 19. - 22. 9. an der Universität Konstanz zum Thema „Geschichts-Bilder“

Mit dem Thema „Geschichtsbilder“ präsentiert sich das Fach Geschichte als Teil der modernen, theorie- und methodenorientierten Geistes- und Kulturwissenschaften. Bilder werden eine immer wichtigere Quelle für die historische Forschung und zugleich auch als Darstellungsmittel historischen Wissens immer zentraler. Es geht um Verfahren und Methoden der Bildinterpretation, Fragen der Wahrnehmung und Wirkung. Hier kann die Geschichtswissenschaft die Nähe und den fruchtbaren Austausch mit einer Reihe von Nachbarfächern wie der Soziologie, der Pädagogik, der Kunst- und der Medienwissenschaft suchen. Das Thema macht auch Begegnungen und Brücken in Richtung der Naturwissenschaften möglich, seien es nun Psychologen, Mediziner oder Neurobiologen.

Schweizer HistorikerInnen sind eingeladen, eine eigene Schweizer Gastsektion auszurichten, die ausserhalb des normalen Auswahlverfahrens läuft. Selbstverständlich können sie sich aber auch zusammen mit Mitgliedern des Deutschen Historikerverbandes am regulären Call for Sessions beteiligen

Vorschläge für Panels sind bis zum 31.10. zu Händen des Schriftführers des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) einzureichen. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an: historikertag@uni-konstanz.de

Weitere Informationen unter

<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Historikertag2006.htm>

**SGG-Jahresrechnung pro 2004****Erfolgsrechnung**

		Ausgaben	Einnahmen
3 Einnahmen			
3,1 Zuwendungen, Subventionen SAGW	107.426,10		
Loterie romande	<u>250.000,00</u>		357.426,10
3,2 Mitgliederbeiträge			140.255,50
3,3 Erlös aus Verkauf, Abonnemente			25.841,55
3,5 Vergütungen von Verlegern			2.933,85
3,6 Zinsen			11.805,20
3,7 übrige Einnahmen			300,00
4 Ausgaben			
4,2 Publikationen			
4.2.0 Web			
Website SGG	13.130,15		
Website MEMO	<u>250.000,00</u>	263.130,15	
4.2.1 SZG, Bulletin		128.394,05	
4.2.7 ITINERA, Maurus v. Schauensee, Wess.		45.073,60	
4.2.9 Autoren, Redaktoren, Bearbeiter		26.425,00	
4.4.0 Tagungen			
4.4.1 Geschichte & Ethik		2.052,71	
4.4.6 Beiträge an Mitgliedgesellschaften		24.000,00	
4.4.7 Mitgliedschaften internat. Org.		1.150,00	
4.4.8 Mitgliedschaft SAGW, SKI		1.100,00	
5 Personalaufwand			
5.2.0 Generalsekretariat	19.848,25		
5.2.7 Sozialversicherungen	<u>1.464,85</u>	21.313,10	
6 Verwaltungsaufwand, Spesen			
6,5 Verwaltungsaufwand	11.598,49		
6,6 Werbeaufwand/Spesen	5.764,65		
6,8 Bank-/PC-Spesen	<u>530,70</u>	17.893,84	
Total Ausgaben/Einnahmen		530.532,45	538.562,20
Einnahmenüberschuss		8.029,75	
		538.562,20	538.562,20

Riehen, 29. März 2005

Dr. M.E. Hauck, Quästor

Bilanz

1 Aktiven

Umlaufvermögen

10	Liquide Mittel und Wertschriften		
1010	PC 30-25739 GS SGG	2.911,64	
1020	CS Privatkonto 296446-40	32.254,20	
1021	CS Sparkonto 296446-40-1	71.991,00	
1060	Wertschriften	<u>271.752,00</u>	378.908,84
11	Forderungen		
1100	übrige Debitoren	1.100,00	
1109	Verrechnungssteuer	<u>4.131,20</u>	5.231,20
	Total Umlaufvermögen		384.140,04

Total Aktiven

384.140,04

Riehen, 28. März 2004

Dr. M. E. Hauck
Quästor

2 Passiven

Fremdkapital kurzfristig

20	kurzfristige Verbindlichkeiten		
2001	Kto Schwabe		-42.166,00
2021	Tschudi	-308,85	
2022	Wessenberg	19.555,65	
2023	Repertorium	-15.053,75	
2024	Feldmann	<u>-77,75</u>	4.115,30
2029	übrige Verbindlichkeiten		15.010,35

Fremdkapital langfristig

26	Rückstellungen		
2610	SZG	115.000,00	
2611	QSG	96.500,00	
2613	Div. Publikationen	68.300,00	
2615	Salär GS	31.833,35	
2616	Web	<u>10.000,00</u>	321.633,35

Eigenkapital

	Eigenkapital per 31.12.04	77.517,29	
	Einnahmenüberschuss	<u>8.029,75</u>	85.547,04

Total Passiven

384.140,04

Geschichtswissenschaft und Nationale Forschungsschwerpunkte: Eine erste Zwischenbilanz

Claudia Opitz, Uni Basel; Forschungsrätin des SNF, Abt. IV

Zweite Runde der NCCR-Ausschreibung

Bei Durchsicht sämtlicher eingereicherter Unterlagen stellt sich folgendes Ergebnis dar:

1. Auswahlrunde («*pre-proposals*»):

- a) Es gab – bei insgesamt 41 *pre-proposals* keine HauptgesuchstellerInnen aus der Geschichte (eventuell mit Ausnahme von Michael Hampe, ETH Zürich),
- b) Aber immerhin 8 MitgesuchstellerInnen (19,5%) und mind. 20 TeilprojektleiterInnen (bei bis zu 150 Teilprojekten = 14%)
- c) Die Themen der *pre-proposals* waren breit gefächert und historische Themen (bzw. Themen zu Wandlungsprozessen in der näheren oder fernerer Vergangenheit waren durchaus prominent vertreten (und in dem einen oder anderen Thema, das völlig anders klang, versteckte sich ein explizit geschichtswissenschaftliches Projekt (nämlich «*Reconstructions – A critical enquiry into the desire for completeness*»; dagegen 13 explizite Bezugnahmen auf «*change*» oder «*transformation*», vier Themen, die auf historische Epochen verweisen oder wo HistorikerInnen mit vertreten waren); d.h. gut 40% der Themen hatten einen mehr oder weniger direkten historischen Bezug.
- d) Auffallend ist, dass diverse Themen, die von HistorikerInnen (auch) der Schweiz prominent behandelt wurden und werden (etwa Demokratiegeschichte, Wirtschaftsgeschichte u.ä.) ausschliesslich als sozialwissenschaftliche Projekte angelegt waren und keine HistorikerInnen vertreten waren bzw. sind. (z.B. «*Challenges to democracy in the 21 century*»). Generell sind HistorikerInnen in kulturwissenschaftlichen Projekten besser vertreten (gewesen) als in sozialwissenschaftlichen.

2. Auswahlrunde («*full proposals*») und Endergebnis:

- a) Von den insgesamt 17 Projektgruppen, die ein «*full proposal*» vorgelegt haben, hatten noch 4 historische MitgesuchstellerInnen – der Anteil war also steigend (23,5%), der Anteil der TeilprojektleiterInnen lag bei 14 (von etwa 60 Teilprojekten = 23%).
- b) In der Schlussrunde setzten sich bekanntlich sechs Projekte durch, von denen eines (das Züricher «*Medialitäts*»-Projekt) eine relativ hohe HistorikerInnen-Präsenz hat (5 historische TeilprojektleiterInnen), während weitere Projekte (etwa das Projekt aus Fribourg zum Thema. «*Negotiations: Effectiveness and Moral Responsibility* oder das Projekt aus Lausanne zum Thema «*Orality, Pictures and Written Culture in Early Modern Europe*» ausschieden. Die anderen fünf NFS kommen ohne die Präsenz von HistorikerInnen aus, obgleich zumindest die im engeren Sinn sozial- und kulturwissenschaftlichen (also die nicht-psychologischen) Projekte durchaus HistorikerInnen hätten integrieren können; beim Basler NCCR «*Iconic Criticism*» wurde diese Lücke auch explizit benannt und es ist wahrscheinlich, dass hier noch «nachgebessert» wird.

Kommentar:

Auffallend war für mich, neben dem Fehlen von HistorikerInnen in sozial- (und vor allem auch politik-)wissenschaftlichen Projekten, dass die Präsenz von ZeithistorikerInnen relativ schwach war – es haben sich eher die VertreterInnen der älteren Epochen ein- und z.T. auch durchgesetzt (z.B. gab es ein archäologisches Antikenprojekt); auch die Wissenschafts- und Medizingeschichte sowie die Geschichte Afrikas waren vergleichsweise besser vertreten – sicher ein Hinweis darauf, dass diese «Randregionen» der Geschichtswissenschaft schon seit längerem an interdisziplinäres Arbeiten gewöhnt sind und sich «Verbündete» suchen mussten. Auch waren, wie erwähnt, historische Themen gut vertreten, ohne dass dadurch historische Fachvertreter gleich prominent mit dabei sein mussten – Geschichte ist offenbar derzeit keine «Leitwissenschaft», sondern hat eher den Status einer «Hilfswissenschaft» im interdisziplinären Feld.

Schliesslich: Die engagierten HistorikerInnen waren überwiegend (mit zwei, drei Ausnahmen) jüngere KollegInnen, öfters nicht etablierte NachwuchswissenschaftlerInnen. Sie erhofften sich offenbar Förderung oder Perspektiven durch die interdisziplinäre Projektstruktur – vielleicht hatten sie aber einfach auch mehr Zeit, um sich mit dem komplexen verfahren zu beschäftigen. Das hatte und hat aber den Nachteil, dass sie noch kaum über internationale Reputation verfügen und dadurch keine Verantwortung übernehmen konnten bzw. bei der Begutachtung weniger gute Karten hatten.

Im übrigen gab es Kolleginnen, die in zwei oder gar drei pre-proposals vertreten waren, viele andere dagegen haben sich offenbar gar nicht engagiert, wurden nicht angefragt oder hatten kein Interesse. In der Regel waren eher solche engagiert, die sich am Ort des «leading house» befanden – da spielt offenbar auch das Problem eine Rolle, dass man sich interdisziplinäre am ehesten innerhalb von Institutionen und Fakultäten begegnet, nicht aber über thematische interdisziplinäre Tagungen o.ä. Es scheint an etablierten interdisziplinären Begegnungsräumen und Netzwerken zu fehlen.

2. Vergleich mit den Verhältnissen in Deutschland

Wenn auch die Beteiligung von HistorikerInnen an der 2. Runde der NCCR nicht unbedeutend war, so zeigen sich doch gewisse Defizite, wenn man das Tableau mit den Verhältnissen in Deutschland vergleicht.

Man muss bei einem solchen Vergleich vorausschicken, dass die Mittel, die der SNF zur Verfügung hat, wirklich «peanuts» sind gegenüber den Mitteln der DFG, und dass hier in den NFS von der Ausschreibung her vergleichbaren «DFG-Forschungszentren» überhaupt keine Sowi-Gewi-Projekte vertreten sind, sondern diese in anderen Gefässen auftauchen (nämlich den sogenannten Schwerpunktprogrammen SPP und in den Sonderforschungsbereichen SFB), und schliesslich drittens gibt es rein zahlenmässig weit mehr historische Lehrstühle, Forschungsinstitute u.ä. als in der Schweiz.

Dennoch (oder vielleicht deshalb) sind hier historische Themen und vor allem Historiker(-innen) weit prominenter vertreten.

Ein paar Beispiele:

- a) In den **Schwerpunktprogrammen SPP**, die eingerichtet werden «wenn die koordinierte Förderung für das betreffende Gebiet besonderen wissenschaftlichen Gewinn verspricht» (die überregional angelegt sind), von denen es derzeit insgesamt 113 gibt - die Sowi-Gewi-Fächer stellen insgesamt 14 - , werden 4 von Historikern geleitet (= 28,5%):

- SPP 1065: «Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeerraum und im Schwarzmeergebiet in der Antike» (Halfmann, Uni HH)
 - SPP 1066: «Konstruktion und Wandel sozio-kultureller Identitäten in Indien» (Kulke, Uni Kiel)
 - SPP 1143: «Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Deutschland im internationalen Zusammenhang im späten 19. und im 20. Jh.» (von Bruch, HU Berlin)
 - SPP 1106: «Bevölkerung» als Konstrukt im Dritten Reich» (Reulecke, Giessen, zus. mit Mackensen (Soziologie) TU Berlin)
- eines hat einen starken historischen Bezug:
- SPP 1080: «Römische Reichsreligion und Provinzialreligion» (Rüpke, Religionswiss., Uni Erfurt)

b) in den **Sonderforschungsbereichen SFB**, die interdisziplinär, aber nicht überregional angelegt sind, gibt es derzeit 33 Gewi/Sowi (von insgesamt 225); davon werden 8 von HistorikerInnen geleitet (24 %), mehrere andere haben deutlich historische Themenstellungen:

- SFB 434 «Erinnerungskulturen» (Reulecke, Uni Giessen)
- SFB 435 «Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel» (Fried, Uni Frankfurt/M)
- SFB 437 «Kriegserfahrungen» (Langewiesche, Uni Tübingen)
- SFB 485 «Norm und Symbol. Die kulturelle Dimension sozialer und politischer Integration» (Schlögl, Konstanz)
- SFB 496 «Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertsysteme vom Mittelalter bis zur frz. Revolution» (Stollberg-Rilinger, Münster)
- SFB 584 «Das Symbolische als Kommunikationsraum in der Geschichte» (Steinmetz, Bielefeld)
- SFB 640 «Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel» (Kaelble, HU Berlin)

Historische Themenstellung haben u.a.:

- SFB 447 «Kulturen des Performativen im MA/FNZ/Moderne» (Fischer-Lichte, Literaturwissenschaft, FU Berlin)
- SFB 482 «Ereignis Jena 1800», (Uni Jena, Literaturwissenschaft)

3. Abschliessende Überlegungen, Erklärungen, Spekulationen

Rein zahlenmässig können wir Historikerinnen und Historiker in der Schweiz uns also sehen lassen in der zweiten NCCR-Auswahlrunde, allerdings erscheinen mir die «qualitativen» Schwächen doch erheblich und sichtbar, nämlich:

- Es gab/gibt keine von HistorikerInnen geleiteten Projekte und vor allem keine, die genuin historische Themen zum Gegenstand hätten. Und die etablierten Kolleginnen und Kollegen haben sich mit wenigen Ausnahmen nicht engagiert.
- Dagegen sind in Deutschland überwiegend sehr etablierte Kollegen (null Prozent Frauenanteil bei den Leitern!) engagiert, die Namen sind international bekannt, die Themen interessant bis konventionell (v.a. eben nationale Geschichte). Hier hat auch die neueste Geschichte (19./20.Jh.) eine deutlich höhere Präsenz.

Was lässt sich daraus schliessen?

- Im Gegensatz zu den deutschen HistorikerInnen scheinen die NCCR in der CH offenbar v.a. für jüngere und (noch) nicht etablierte HistorikerInnen ein Sprungbrett geboten zu haben, und hier ist auch der Frauenanteil deutlich höher als in Deutschland (wenn auch nicht in der «Führungsetage»!)
- Es ist auch möglich, dass ältere, etablierte HistorikerInnen in anderen Kontexten so stark engagiert sind, dass sie wenig Möglichkeiten sahen/sehen, bei einem relativ risikoreichen kompetitiven Auswahlverfahren Zeit zu investieren und auch ggf. zu verlieren.
- Die Themenstellungen der NFS sind durchaus denen vergleichbar, die sich in Deutschland durchgesetzt haben, dort allerdings unter Leitung von HistorikerInnen. Wie dieser Befund aber zu deuten ist, ist m.E. noch offen: Es könnte auch daran liegen, dass die Einzelförderung beim SNF weiter greift als bei der DFG. Etablierte HistorikerInnen können sich dort offenbar genügend Drittmittel für Nachwuchsförderung o.ä. sichern, was in Deutschland nicht der Fall ist.¹

Auch ist dieser Befund m.E. nicht allein auf die persönlichen Schwächen und Vorlieben der Beteiligten zurückzuführen, sondern es gibt auch strukturelle Unterschiede:

- Sehr auffallend ist der Unterschied in den Ausschreibungen der DFG und des SNF: Für die DFG zählen Strukturanreize vor Ort, nicht unbedingt die internationale Führerschaft («*lighthouse*»; «*excellency*») zur Etablierung von SPP und SFB. Dadurch lassen sich durchaus auch nationale Themen gut unterbringen. Bei der zweiten NFS-Auswahlrunde hatten genuin auf die Schweiz bezogene Projekte praktisch keine Chance, weil unklar blieb, worin dort der Gewinn für die internationale *scientific community* besteht.
- Schliesslich: Die DFG bietet verschiedene, unterschiedlich aussichtsreiche und auch unterschiedlich weit reichende Förderinstrumente, auch für GEWI/Sowi-Fächer. Wir haben hier in der Schweiz für die Geschichtswissenschaft nur die Abt.I mit Einzel – bzw. max. 2-3 Teilprojekten mit sehr geringem interdisziplinärem Potential – dies auch im Gegensatz zu den SOWIs, die in den NFP deutlich breiter vertreten sind.
- Oder muss man die Schlüsse umgekehrt ziehen: Gerade weil etwa die Zeitgeschichte, zusammen mit der Soziologie und verwandten Fächern in den NFP ein «gutes Unterkommen» hat, haben insbesondere die VertreterInnen der älteren Epochen ihre Chance bei den NCCR zu nutzen versucht – mit z.T. gutem Erfolg?

¹ Dies wird auch durch einen Vergleich mit den österreichischen Gegebenheiten in der Projektforschung des Nationalen Fonds zur Förderung der Forschung (NFF) gestützt. Dort gibt es bei den den NFS vergleichbaren nationalen Forschungsnetzwerken (NFN) kein historisches bzw. von Historikern geleitetes Projekt, bei den Spezialforschungsbereichen (SNF), die den deutschen «Sonderforschungsbereichen» ähnlich, an einer Universität Schwerpunkte in der Forschung setzten, ist unter insgesamt 22 nur eines mit historischer Themenstellung vertreten: Das Grazer Projekt «Moderne: Wien und Zentraleuropa um 1900», das am dortigen Institut für Geschichte angesiedelt ist.

Zeiten des Umbruchs

1. Schweizer Geschichtstage, 15.-17. März 2007, Universität Bern

Call for Panels

Mit den «Schweizer Geschichtstagen» will die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG) eine neue Plattform für die Schweizer Geschichtswissenschaft schaffen. Im Abstand von 2 bis 3 Jahren soll ein mehrtägiger Kongress stattfinden, der die bisherigen Jahrestagungen ablöst. Mit dieser Form soll das Gespräch innerhalb der Schweizerischen Historiker und Historikerinnen gefördert und die Kommunikation der Schweizerischen Geschichtswissenschaft mit der internationalen Forschung intensiviert werden. Die «Schweizer Geschichtstage» können den vielfältigen Tendenzen und Ansätzen der heutigen Geschichtswissenschaft ausreichend Raum geben und sie in ihrer ganzen Breite repräsentieren. Sie sollen einen grossen Kreis von Fachhistorikerinnen und -historikern ebenso ansprechen wie GeschichtslehrerInnen und Geschichtsstudierenden aus der Schweiz und dem Ausland. Neben dem wissenschaftlichen Austausch innerhalb des Fachs wird der Kongress einer interessierten Öffentlichkeit, den Medien und den politischen und wissenschaftspolitischen Instanzen neueste historische Forschungen näher bringen, die Bedeutung historischer Konzepte für die gegenwärtige Entwicklungen aufzeigen und vermitteln, was Geschichte als Disziplin zu leisten vermag.

Zeiten des Umbruchs

«Zeiten des Umbruchs» lautet programmatisch das Thema der 1. «Schweizer Geschichtstage» im Jahr 2007. Es nimmt tatsächliche oder vermeintliche Erfahrungen globaler Umbruchprozesse und beschleunigten Wandels in der Gegenwart auf und fragt nach deren historischer Bedingtheit. Dies führt in die Auseinandersetzung mit zentralen Kategorien und Fragen historischer Forschung: Umbruch als Vorstellung der plötzlichen Änderung eines bis dahin kontinuierlichen Vorgangs, als abrupte Veränderung, die die Menschen als Ende des Bewährten und den Beginn einer neuen Epoche deuten und als dramatisches Ereignis wahrnehmen.

Das Thema fordert auf zur Auseinandersetzung mit der Neubewertung des Ereignisses in der Geschichte, mit dem Verhältnis von Struktur, Ereignis und Erfahrung, von Zeit und Zeitlichkeit, von Ungleichzeitigkeit als epochal bewerteter Brü-

che, ihrer nationalen und regionalen, schicht- und geschlechtsspezifischen Differenzierung, aber auch mit dem Verhältnis von Wandel und Kontinuität.

Geschichte(n), Ereignis, Narration: Die Debatte um die Bedeutung von Ereignissen in der Geschichte ist eine sehr alte Diskussion und die «Wiederkehr des Ereignisses», in unterschiedlichen Perioden und mit unterschiedlichen historiographischen Ansätzen beschworen, hat sich auf die Ereignisse verschiedener Epochen bezogen: die Eroberung von Konstantinopel durch die Osmanen, die «Entdeckung» Amerikas, Luthers Thesenanschlag, das Edikt von Nantes und dessen Aufhebung, die «Glorious Revolution», die Französische Revolution, der Brand von Uster, der Landesstreik, die Auflösung der Französischen Republik in Vichy, der Rütli-Rapport, «Mai 68» oder die Zerstörung des World Trade Centers vom 11. September 2001 um nur einige eher zufällige Beispiele aus verschiedenen nationalen Kontexten mit unterschiedlicher Bedeutung und «Reichweite» zu nennen. Die Diskussion drehte sich sowohl um die Bedeutung der Ereignisse für Umbruchprozesse, um ihre langfristige Wirkung aber seit den 1970er Jahren auch zunehmend um das Verhältnis von Struktur und Ereignis, bzw. die Synthese von Struktur und Ereignis (Morin, Bourdieu). Diese Debatte hat nun, unter dem Eindruck der Zäsur von 1989, neuen Auftrieb erhalten. Das Unerwartete, Überraschende das dem Ereignis anhaftet, lässt aber nicht nur erneut nach der Bedeutung von Ereignissen fragen, sondern auch nach der historischen Erzählung, die diese Ereignisse in einer narrativen Kette verknüpft, in traditionelle Narrative einpasst oder neue Metanarrative (Lynn Hunt) schafft und ihm damit eine für die Umbruchssituation spezifische Bedeutung gibt.

Umbrüche, Kontinuitäten, Distanzen: Umbrüche verweisen sowohl auf schnelle Veränderungen als auch auf Veränderungen, die die Lebensbedingungen in grundlegender Weise umgestalten. Sie werden von Zeitgenossen oft anders gedeutet als von späteren Generationen, unterliegen also selbst dem historischen Wandel. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang danach, ob der zeitliche Abstand geradezu nivellierende Kraft hat, die Vorstellung vom beschleunigten Wandel der Moderne zumindest auch eine Frage des kürzeren zeitlichen Abstands ist und welche Bedeutung dies für unsere Interpretation von Wandlungsprozessen und Brüchen hat. In welchen Deutungszusammenhängen wiederum werden Brüche und Zäsuren nicht wahrgenommen oder geleugnet?

Umbrüche, Epochen, Periodisierung: Die Geschichtsschreibung löst sich nur langsam von der Vorstellung homogener Gleichzeitigkeit historischer Entwicklung, wie sie in den Metanarrativen von Periodisierungen, Epochenkonzeptionen und Ereignissen ihren Niederschlag gefunden hat. Dabei kann die Wahrnehmung von unterschiedlichen sozialen, regionalen und geschlechtsspezifischen Faktoren bei der Analyse von Umbrüchen zu neuen Interpretationen historischer Entwicklungen und der Differenzierung historischer Analysen beitragen (Joan Kelly-Gadol). Paradoxerweise kann gerade hier die Fokussierung auf «Umbrüche» die Vorstellung, dass die Analyse des Wandels die «eigentliche» Aufgabe der historischen Forschung sei, hinterfragen und den Beziehungen, Verwicklungen, Verbindungen und Widersprüchlichkeiten von Wandel und Konstanz in die Analyse des Umbruchs einbeziehen (Judith Bennet).

Tagungsziel: Das Thema der Tagung sollte den einzelnen Sektionen der Konferenz erlauben, in den verschiedenen Epochen und anhand der unterschiedlichsten Fragestellungen auf die Kategorie des Umbruchs zu fokussieren. Es soll ermöglichen, sowohl die methodisch-thematische Breite als die unterschiedliche zeitliche Dimension historischer Forschung darzustellen.

Tagungsort und Institut: Die 1. «Schweizer Geschichtstage» werden vom 15. bis zum 17. März 2007 in Bern stattfinden. Sie werden vom Historischen Institut der Universität Bern organisiert. Dies soll den Beginn für danach regelmässig alle zwei bis drei Jahre an wechselnden Historischen Instituten stattfindenden Veranstaltungen darstellen.

Tagungskonzept: Zum Tagungskonzept gehören:

- Plenarvorträge führender WissenschaftlerInnen
- Panel von 3-5 Vorträgen zu verschiedenen thematischen Schwerpunkten und Zeiträumen (2 ½ Stunden)
- (Diskussions)foren, die Themen kontrovers diskutieren.
- Poster

Call for panels: Die vorgeschlagenen Panels sollten bis spätestens 31. Dezember 2005 beim Generalsekretariat der SGG mit dem beiliegenden Panelformular eingereicht werden.

Panelanmeldung

Vorschläge für ein Panel, das in die generelle Thematik «Zeiten des Umbruchs» passt, sind bis am 31. Dezember 2005 dem Generalsekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte, Hirschengraben 11, Postfach 6576, 3001 Bern (generalsekretariat@sgg-ssh.ch) einzureichen. Das Abstract soll sich auf eine halbe Seite (höchstens 1'500 Zeichen) beschränken.

Aus den eingegangenen Vorschlägen wählt die Abteilung «Tagungen» der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte die einzelnen Panels aus. Die Verantwortlichen dieser Panels werden daraufhin gebeten, Referentinnen und Referenten zu bestimmen und ihr Programm zu konkretisieren. Dieses detailliertere Programm sollte bis am 30. Juni 2006 zusammen mit einer Seite Einleitungstext eingereicht werden.

Schweizerische Geschichtstage
Journées suisses d'histoire
Congresso svizzero di scienze storiche
Swiss congress of historical sciences



Epoques de mutation

**1^{res} Journées suisses d'histoire, 15-17 mars
2007, université de Berne**

Call for Panels

La Société suisse d'histoire (SSH) souhaite créer, en lançant les «Journées suisses d'histoire», une nouvelle plate-forme de rencontre pour la science historique helvétique. Il s'agit de remplacer les traditionnelles assemblées annuelles par un congrès qui se tiendra tous les deux ou trois ans. Une telle formule devrait promouvoir le dialogue entre les historiens suisses et intensifier les communications avec les chercheurs étrangers. Les «Journées suisses d'histoire» offriront suffisamment d'espace pour que puissent s'exprimer, dans toute leur ampleur, les diverses tendances et les multiples approches de la science historique actuelle. Elles s'adressent tant aux historiens de profession qu'aux membres du corps enseignant et aux étudiants, suisses ou étrangers, dont l'histoire est l'une des disciplines. A côté des échanges scientifiques entre spécialistes, le congrès permettra de diffuser, auprès du public, des médias, des milieux politiques et des instances responsables de la politique scientifique, les résultats des recherches les plus récentes, tout en soulignant le rôle que peut jouer la réflexion historique pour l'évolution du monde d'aujourd'hui et en montrant ce que peut apporter l'histoire en tant que discipline.

Epoques de mutation

«Epoques de mutation», tel est le thème des 1^{res} Journées suisses d'histoire, qui auront lieu en 2007. C'est un sentiment largement répandu, fondé tantôt sur des faits réels, tantôt sur des hypothèses, que le monde actuel est engagé dans un processus de mutation globale et de changement accéléré; on entend s'interroger sur les déterminations historiques de cette expérience. Cela amène à aborder des questions et des concepts qui sont au cœur même de la recherche historique: la mutation, brusque changement de cap dans une progression régulière, rupture abrupte, perçue par ceux qui la vivent comme un événement dramatique, comme la fin d'un monde et le début d'une nouvelle époque.

Le thème choisi oblige à réfléchir sur la réévaluation de la notion d'événement historique, sur les rapports entre les structures, les événements et leur perception, sur le temps et la temporalité, sur le fait que les grandes ruptures, celles qui

sont considérées comme décisives, ne sont pas toujours simultanées (il y a des décalages entre pays, entre régions, des reports dus aux différences sociales et de genre), mais aussi sur les rapports entre changement et continuité.

Histoire(s), événement, récit: le débat sur la notion d'événement historique ne date pas d'hier et l'on a déjà plus d'une fois invoqué, à l'appui d'intentions historiographiques diverses, le «retour à l'événement», en se référant à la conquête de Constantinople par les Ottomans, à la «découverte» de l'Amérique, à Luther affichant ses thèses, à l'édit de Nantes et à sa révocation, à la «Glorious Revolution», à la Révolution française, à l'incendie d'Uster, à la grève générale de 1918, au remplacement de la IIIe République par le régime de Vichy, au rapport du Grütli, à Mai 68 ou à la destruction du World Trade Center le 11 septembre 2001, pour ne donner que quelques exemples, choisis presque au hasard dans différents contextes nationaux et parmi des faits de portée plus ou moins large. La discussion a porté sur le rôle des événements singuliers dans les processus de mutation et sur leurs effets à long terme, mais aussi, depuis les années 1970, sur les rapports entre structure et événement, sur leur synthèse (Morin, Bourdieu). L'impression laissée par ce qui s'est passé autour de la chute du mur en 1989 a donné un nouvel élan à ce débat. Le caractère inattendu, surprenant, des événements nous interroge non seulement sur la signification de ceux-ci, mais aussi sur le récit historique qui les relie et les enchaîne, soit en les faisant entrer dans un schéma narratif traditionnel, soit en élaborant un «métarécit» (Lynn Hunt) qui leur confère une signification spécifique face à une situation de rupture.

Mutations, continuités, distances: les mutations correspondent à des changements parfois rapides, parfois susceptibles de redéfinir fondamentalement les conditions de l'existence. Les jugements portés sur elles sont eux-mêmes soumis au temps: souvent l'opinion des contemporains se voit révisée par les générations suivantes. A cet égard, il faut se demander à quel point l'éloignement temporel a un effet de nivellement, dans quelle mesure l'idée que la modernité se caractérise par des mutations accélérées dépend du manque de recul chronologique; la réponse à ces questions n'est pas sans implications sur notre interprétation des processus évolutifs et des ruptures. Et d'un autre côté, quels sont les contextes où l'analyse en vient à nier certaines césures ou à ne même pas les apercevoir?

Mutations, époques, périodisation: l'historiographie peine à se détacher de l'idée que l'évolution historique se déroule selon une temporalité homogène, qui se reflète dans le métarécit des événements, les périodisations, la délimitation des époques. Pourtant, la prise en compte, dans l'étude des processus de mutations, de facteurs particuliers (sociaux, régionaux ou de genre) peut amener à de nouvelles interprétations de l'évolution historique et contribuer à un affinement des analyses (Joan Kelly-Gadol). Paradoxalement, c'est justement en focalisant sur la «mutation» que l'on peut remettre en question l'idée selon laquelle l'analyse du changement serait la «véritable» tâche de la recherche historique. Les relations mutuelles complexes d'implication et d'opposition entre changement et continuité peuvent alors être intégrées à l'analyse des mutations (Judith Bennet).

But du congrès: le thème choisi devrait donner l'occasion aux diverses sections du congrès de se pencher sur la notion de mutation à différentes époques et de l'aborder à partir de multiples questionnements. On pourra ainsi présenter de

nombreux aspects de la recherche historique, tout en soulignant la variété de ses méthodes, de sa thématique et de ses approches chronologiques.

Lieu du congrès, institut responsable: les premières Journées suisses d'histoire auront lieu à Berne, du 15 au 17 mars 2007. Elles seront organisées par l'institut d'histoire de l'université de Berne. Ensuite, d'autres instituts d'histoire alterneront pour mettre sur pied la manifestation tous les deux ou trois ans.

Organisation générale: le programme comprendra

- des conférences plénières données par des spécialistes reconnus
- des «panels» de 3-5 communications regroupées par thèmes et par époques (durée: 2 ½ heures)
- des forums de discussion

La manifestation sera annoncée par une affiche.

Call for panels: les propositions de panels devraient être adressées au secrétariat général de la SSH, avant le 31 décembre 2005 au plus tard. Veuillez utiliser la formule ci-jointe.

Annonce de panel

Les propositions de panel s'inscrivant dans la thématique générale «Epoques de mutation» sont à remettre jusqu'au 31 décembre 2005 au Secrétariat générale de la Société suisse d'histoire, Hirschengraben 11, Postfach 6576, 3001 Berne (generalsekretariat@sgg-ssh.ch). Le résumé du projet sera limité à une ½ page (1500 signes au maximum).

La division «Congrès» de la Société suisse d'histoire effectuera un choix parmi les propositions qui lui parviendront. Les responsables des panels retenus seront alors priés de désigner les personnes qui présenteront une communication et de rédiger un programme détaillé, à remettre avant le 30 juin 2006, accompagné d'un texte introductif d'une page.



**Schweizerische Gesellschaft für
Wirtschafts- und Sozialgeschichte
SGWSG**

**Société suisse d'histoire
économique et sociale
SSHES**

Die Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SGWSG) führt am 20. Mai 2006 ihre nächste Jahrestagung an der Unitobler in Bern durch. Das Thema lautet:

Kriegswirtschaft/Wirtschaftskriege

Im Zentrum steht der Zusammenhang von Wirtschaft, Gesellschaft und Krieg; dies unter drei verschiedenen Aspekten: es geht *erstens* um die Durchführung und die Auswirkungen kriegswirtschaftlicher Massnahmen in bewaffneten Auseinandersetzungen, *zweitens* um Güter- und Finanzmärkte als Bereich und Mittel der Kriegführung samt den Folgen für neutrale bzw. nicht beteiligte Länder. *Drittens* soll die langfristige Veränderung militärischer Konfrontationen durch wissenschaftliche Forschung, technische Innovationen und wirtschaftliches Wachstum zur Diskussion stehen.

Die vielfältigen Facetten der Problematik sollen aus einer wirtschafts- und sozialhistorischen Perspektive zur Diskussion gestellt werden, die vom Mittelalter bis zur Gegenwart reicht und auch kultur-, geschlechter- und wissenschaftsgeschichtliche Ansätze zu integrieren erlaubt. «Wirtschaft» wird also nicht als ein isolierter Bereich der Gesellschaft verstanden, sondern als Handlungsfeld und Bedeutungskontext, der eng mit der soziokulturellen Textur des Alltagslebens verwoben ist und einen wichtigen Einfluss auf staatliche Strukturbildung sowie politische Entscheidungsprozesse hat. Dabei ist klar, dass die Begriffe, in denen die Probleme formuliert werden, im 19. und 20. Jahrhundert geprägt wurden und für die Vormoderne modifiziert werden müssen.

Bereits im mittelalterlichen Europa gab es zahlreiche Wechselbeziehungen zwischen bewaffneten Kräften, befestigten Machtzentren und knappen wirtschaftlichen Ressourcen. Moderne Kriege sind organisierte, mit Waffengewalt ausgetragene Machtkonflikte zwischen Völkerrechtssubjekten – also Staaten – oder zwischen Gruppen innerhalb staatlich organisierter Gesellschaften. Clausewitz hat sie aus einer etatistischen Perspektive als «Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» definiert; anderthalb Jahrhunderte später sprach Michel Foucault umgekehrt von der Politik als einer «Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln» und rückte damit die kriegerische Gewaltproblematik in eine Genealogie moderner Territorialstaatlichkeit. Für sie ist die metaphorische Figur des Leviathan entscheidend: Aus dem «Krieg aller gegen alle» entstand eine weitgehend befriedete bürgerliche Gesellschaft, basierend auf einer polaren Struktur mit einem gewaltmonopolistischen Souverän auf der einen Seite und der Masse der friedlichen Bürger auf der anderen. Mit der Verstaatlichung des Krieges durch den absolutistischen Staat und der Aufstellung stehender Heere wurde die Bedeutung privater

Kriegsunternehmer und sich selbst «versorgender» Ameen zurückgedrängt. In der Praxis war die etatistische Kontrolle dieses Bereichs allerdings nie vollständig. Plünderungen, Belagerungen, Requisitionen, Blockaden, Embargos und Sequestrierungen stellten Formen informeller Kriegsökonomie dar, die nicht nur für die staatliche Finanzierung des Krieges, sondern auch für die direkte Eigenversorgung von Heeren wie auch für staatliche Finanzierungsprobleme wichtig blieben.

Der Schwerpunkt der Beiträge soll auf der Schweiz liegen. Mit ihrer innovativen Kriegsführung im späten Mittelalter, mit Reislauf, Solddienstkapitulationen und Neutralität weist die schweizerische Entwicklung besondere Spezifika auf. Das lose Bündnisgeflecht der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter ermöglichte den raschen Aufstieg privater Kriegsunternehmer in einer Doppelrolle als «military entrepreneurs» und dominante Magistraten und Diplomaten: Ausländische Pensionen und Dienstgelder haben die ökonomischen wie die politischen Strukturen der frühen Eidgenossenschaft entscheidend geprägt. Sehr viel weniger wissen wir über die wirtschaftlichen Praktiken der Söldner und ihrer Familien. Wie sah diese Kriegswirtschaft der kleinen Leute zwischen Beuteökonomie, unsicheren Soldzahlungen und risikoreichen Transfers aus? Die Institutionalisierung der Solddienste vom späteren 16. Jahrhundert an konsolidierte lokale und kantonale Eliten und schwächte protoindustrielle Entwicklungspotenziale; die Nichtbeteiligung der Alten Eidgenossenschaft am Dreissigjährigen Krieg hatte eine positive Kapitalverkehrsbilanz zur Folge und intensiviert schweizerische Finanzdienstleistungen. Gerade im Bereich von Krieg und Ökonomie lassen sich aber auch viele gesamteuropäische Tendenzen und Prozesse erkennen, die durch vergleichende Untersuchungen herausgearbeitet werden können. Nach der Französischen Revolution wurden die männlichen Bevölkerungen im Zuge des *nation building* nach dem Modell der *levée en masse* mobilisiert und militarisiert; der Industrialisierungsprozess dynamisierte die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Kriegsführung. Damit wurde auch das Problem schweizerischer Waffenexporte an die rivalisierenden europäischen Grossmächte virulent. Im Ersten Weltkrieg verdichteten sich Tendenzen, die sich bereits im Krimkrieg von 1854 und im amerikanischen Sezessionskrieg abgezeichnet hatten: Die militärischen Auseinandersetzungen wuchsen durch «Abnutzungsstrategie» und «Materialschlachten» zu einem Produktionskrieg aus, der die ganzen Volkswirtschaften umfasste. Die Hauptprobleme bestanden nun in der Beschaffung von Rohstoffen, im Arbeitskräfteangebot, in der Bereitstellung von Kapitalgütern und in der Staatsfinanzierung. Die inflationären Methoden der Kriegswirtschaft hatten einen Verarmungsprozess in breiten Bevölkerungsschichten zur Folge. Erschüttert wurden nicht nur die industriellen Produktionssysteme, sondern auch die Loyalität der Bevölkerungen gegenüber ihren Regierungen.

Im Zweiten Weltkrieg versuchte man diese Probleme – gemessen an den Indikatoren der Jahre 1914-18 – «besser» zu lösen. Die Erfahrung, dass auch ein neutrales Land massiv von kriegsinduzierten, krisenhaften, ökonomischen Prozessen betroffen wird, sass tief. In den 1930er Jahren entstand bei den kriegswirtschaftlich Verantwortlichen auch ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer «strategischen Synthese», d.h. einer Gewichtung verschiedener, unter Ressourcenaspekten konkurrierender Zielsetzungen und deren Integration in eine kohärente Gesamtverteidigung, die Rohstoffbewirtschaftung, Preiskontrollen und abgestufte Rationierung der Nahrungsmittel kombinierte. Auch wenn dieser komplexe Aushandlungsprozess zwischen divergierenden Interessen und antagonistischen Zielfunktionen (z.B. auf dem Arbeitsmarkt) in den meisten Fällen nicht von transpa-

renten Prämissen ausging und auch nicht durch bewusste Optimierungsprozesse bestimmt wurde, lassen sich doch in verschiedener Hinsicht Lernprozesse nachweisen. Neu waren die im nationalsozialistisch besetzten Wirtschaftsraum praktizierten Methoden der systematischen Ressourcentransfers und Raubzüge gegenüber der jüdischen Bevölkerung, in welche auch ein neutraler Staat auf unterschiedliche Weise verstrickt wurde.

Für diese Phase stehen für die Schweiz vor allem zwei Fragen im Zentrum. Lässt sich *erstens* von Kriegswirtschaft im engen Wortsinn sprechen – von wirtschaftlichen Grundlagen der Landesverteidigung? Ausgehend von den Kriegen des 19. Jahrhunderts bis zu den beiden Weltkriegen ist zu untersuchen, wie sich das ökonomische System eines stark von der Aussenwirtschaft geprägten Landes auf die Kriegssituationen eingestellt hat. Wichtig sind hier nicht nur die korporatistischen Anpassungsstrategien und Wachstumsmuster von export- und binnenmarktorientierten Unternehmen, sondern auch die Haltung und das Protestverhalten der von inflationären Umverteilungsprozessen und Ressourcenverknappung negativ betroffenen Bevölkerungsschichten. *Zweitens* lässt sich in einer erweiterten Definition untersuchen, worin, wie und warum Kriege langfristige Auswirkungen auf das Wirtschaftssystem und die Gesellschaftsordnung der Schweiz gehabt haben. Hier geht es darum, den Krieg als Katalysator bereits angelegter Prozesse und zugleich als Zäsur, als Bruchstelle in der historischen Entwicklung, zu analysieren. Hier geraten nachhaltige Organisationstendenzen und Rationalisierungsschübe der Volkswirtschaft ebenso ins Blickfeld wie die vorübergehenden Veränderungen auf den Kapital- und Arbeitsmärkten.

Was den Zweiten Weltkrieg betrifft, liegen dazu in den Publikationen der Bergier-Kommission schon einige Untersuchungen vor. Weitere wichtige Untersuchungsaspekte für das 19. und vor allem das 20. Jahrhundert wären kriegswirtschaftsbedingte Sozialkonflikte; staatliche Ressourcenbewirtschaftung und Vorratshaltung; das Verhältnis zwischen Regulationsregimes und korporatistischen Modellen; Unternehmenskonzentrationen und Kartellierung der Wirtschaft; Innovationen auf dem Arbeitsmarkt, unter anderem durch vermehrte Frauenarbeit; Staatsfinanzierung und Währungspolitik und die Wechselbeziehungen zwischen Aussenhandelskontrolle, Kapitalmärkten, Vermögensverwaltung und Neutralität.

Nicht zuletzt soll auch die Nachkriegszeit und die Phase nach dem Ende des Kalten Krieges untersucht werden. Welche Auswirkungen hatten schweizerische Waffenexporte auf die Entwicklung der Handelsbilanz und der Volkswirtschaft insgesamt? Welche kriegswirtschaftlichen Strategien wurden während des Kalten Krieges verfolgt? Welche Stellung nahm die Schweiz gegenüber Boykott- und Embargomassnahmen der internationalen Staatengemeinschaft, aber auch militärischer Bündnisse (vor allem der NATO) ein? Welche Rolle spielt sie in einer neuen internationalen Weltordnung, die durch amerikanische Hegemonie, die «Rückkehr der Söldner» und eine fortgesetzte kompetitive Modernisierung der Waffenarsenale charakterisiert ist?

Die kommende Jahrestagung wird am 20. Mai 2006 stattfinden. Wer ein Referat (20 Minuten) halten möchte, ist gebeten, bis zum 30. November 2005 eine Themenskizze (ein bis zwei Seiten) an die unten stehenden Adressen zu schicken.

Die Beiträge werden nach der Tagung im Jahrbuch der Gesellschaft publiziert werden (Artikel von max. 40'000 Zeichen, ohne Grafiken und Illustrationen). Redaktionsschluss für die Beiträge ist der 31. August 2006.

Jakob Tanner (Universität Zürich) [jtanner@hist.unizh.ch]

Sébastien Guex (Universität Lausanne) [Sebastien.Guex@unil.ch]

Valentin Groebner (Universität Luzern) [Valentin.Groebner@unilu.ch]



**Schweizerische Gesellschaft für
Wirtschafts- und Sozialgeschichte
SGWSG**

**Société suisse d'histoire
économique et sociale
SSHES**

La Société suisse d'histoire économique et sociale propose pour sa journée annuelle du 20 mai 2006 de traiter le thème

Economie de guerre/Guerres économiques

Ce thème place en son centre le rapport entre l'économie, la société et la guerre. Il se décline sous trois aspects différents : premièrement ; la mise sur pied et l'impact des mesures prises par une économie de guerre dans les conflits armés ; deuxièmement, le marché des biens matériels et immatériels en tant que domaine et moyen permettant de mener la guerre ainsi que les conséquences pour les pays neutres et non-belligérants et, en troisième lieu, on doit discuter de la transformation sur la longue durée des confrontations militaires à travers la recherche scientifique, les innovations techniques et la croissance économique.

Les multiples facettes de la problématique doivent s'analyser dans une perspective historique intégrant les dimensions économiques et sociales ainsi que celles qui, du Moyen-âge à nos jours, associent les questions culturelles, scientifiques et de genre.

L'économie ne sera pas seulement comprise comme un domaine isolé de la société, mais comme un champ d'action et un contexte sémantique qui sont étroitement liés à la texture socio-culturelle de la vie quotidienne et qui ont une importante influence sur la constitution structurelle de l'Etat et les processus de décision politique. A ce propos, il est clair que les concepts avec lesquels ces problèmes sont formulés ont été émis au 19ème et au 20ème siècle. Ils doivent être modifiés pour les périodes antérieures.

De nombreuses modifications de comportement sont déjà perceptibles dans l'Europe médiévale entre les forces armées, les centres établis de pouvoir et les maigres ressources économiques. Les guerres de l'Epoque moderne sont des conflits de pouvoir menés avec la puissance des armes entre des sujets de droit public, c'est-à-dire des Etats, ou entre d'autres groupes au sein de sociétés organisées sous la forme étatique. Clausewitz les a définies dans une perspective étatique comme « la continuation de la politique par d'autres moyens » ; un siècle et demi plus tard Michel Foucault a parlé, à l'inverse, de la politique comme « la continuation de la guerre par d'autres moyens ». Il inscrivait ainsi la problématique de la puissance belliqueuse dans une généalogie marquée par l'étatisation moderne du territoire. En ce qui concerne ces guerres, la figure métaphorique du Léviathan est décisive : de la guerre du « tous contre tous », il en est résulté une société bourgeoise largement pacifiée, basée sur une structure polarisée avec, d'un côté, un souverain monopolisant le pouvoir et, de l'autre, la masse des citoyens pacifiques. Avec l'étatisation de la guerre, à travers l'Etat absolutiste et la mise en place d'armées permanentes, il y a une régression de l'importance des entrepre-

neurs de guerre privés ainsi que des armées qui s'entretenaient elles-mêmes. Dans la pratique, le contrôle étatique de ces compétences ne fut sans doute jamais total. Pillages, sièges, réquisitions, blocus, embargos et séquestrations présentaient des formes informelles d'économie de guerre qui restaient importantes non seulement pour le financement public de la guerre, mais aussi pour l'auto-ravitaillement direct des armées et pour les problèmes financiers de l'Etat.

Le point fort des communications doit porter sur la Suisse. Avec sa manière innovante de mener la guerre durant le Bas Moyen Age, son service mercenaire, ses capitulations et sa neutralité, l'évolution suisse présente des caractéristiques spécifiques. Le réseau d'alliances très lâche de la Confédération au Bas Moyen Age rendait possible l'ascension d'entrepreneurs privés de guerre qui remplissaient un double rôle, d'abord un rôle de « military entrepreneurs » et ensuite celui de magistrats et de diplomates: les pensions et les capitaux provenant du service étranger ont marqué de façon décisive les structures économiques et politiques des débuts de la Confédération. Nous sommes très peu renseignés sur les pratiques économiques des mercenaires et de leurs familles. Comment cette économie de guerre apparaissait-elle aux petites gens coincées entre une économie de rapine, des paiements de soldes incertains et des transferts d'argent pleins de risques ? L'institutionnalisation du service mercenaire dès la fin du 16^{ème} siècle consolidait les élites locales et cantonales en même temps qu'elle affaiblissait le potentiel de développement proto-industriel ; la non-participation de l'Ancienne Confédération à la guerre de Trente Ans eut comme conséquence un bilan positif sur la circulation du capital. Elle intensifia aussi les performances des services financiers suisses. Dans le domaine de la guerre et dans celui de l'économie, on peut voir apparaître justement de nombreuses tendances et processus paneuropéens qui peuvent être étudiées à travers des approches comparatives. Après la Révolution française, les populations masculines furent mobilisées et militarisées dans la poussée de la « nation building » d'après le modèle de la levée en masse ; le processus d'industrialisation dynamisa les conditions économiques préalables à la conduite de la guerre. Avec cela, les problèmes des exportations d'armement suisse aux puissances européennes rivales devinrent virulents. Durant la Première Guerre mondiale, des tendances qui étaient déjà visibles dans la Guerre de Crimée de 1854 et la Guerre de Sécession, se confirmèrent. Les controverses militaires se transformèrent de « stratégie d'usure » et de « guerre de matériel » en guerre de production qui embrassait toute l'économie publique. Les problèmes principaux consistaient maintenant dans l'approvisionnement en matières premières, dans l'offre de forces de travail, dans la mise à disposition de biens en capital et dans le financement de l'Etat. Les méthodes inflationnistes de l'économie de guerre eurent comme conséquence un processus d'appauvrissement de larges couches de la population. Non seulement les systèmes de production industrielle furent ébranlés mais aussi la loyauté de la population envers ses dirigeants.

Durant la Seconde Guerre mondiale, on essaya de résoudre au mieux ce problème compte tenu des indicateurs des années 1914-1918. L'expérience suivant laquelle un pays neutre est aussi massivement affectée par des processus économiques provoqués par la guerre ou responsables de crises s'affirma profondément. Dans les années trente, les responsables de l'économie de guerre amenèrent une prise de conscience vers la nécessité d'une « stratégie de synthèse ». Sous les aspects associant différentes ressources et la recherche de buts concurrents, cette stratégie tentait de combiner, en les intégrant dans un partage général cohérent, la gestion des matières premières, le contrôle des prix

cohérent, la gestion des matières premières, le contrôle des prix et le rationnement échelonné des denrées alimentaires. Lorsque ce processus complexe de négociation entre des intérêts divergents et, dans la plupart des cas, des objectifs antagonistes (par exemple sur le marché du travail) ne relevait pas de prémisses claires et lorsqu'il n'était pas défini par des processus conscients d'optimisation, des processus d'apprentissage se sont révélés de différentes façons. Un Etat neutre peut être associé de multiples manières aux nouvelles méthodes pratiquées par les nazis dans les espaces économiques occupés et qui consistaient à transférer systématiquement les ressources et à organiser des razzias contre la population juive.

En ce qui concerne la Suisse, ces périodes soulèvent avant tout deux questions centrales. Premièrement, peut-on parler des fondements économiques de la défense nationale à partir de l'économie de guerre au sens strict du terme ? Comme cela découle des guerres du 19^{ème} siècle jusqu'aux deux guerres mondiales, on doit rechercher comment le système économique d'un pays fortement marqué par une économie d'exportations s'est accommodée de situations de guerre. Il faut relever ici non seulement l'importance des stratégies corporatistes d'appropriation et les modèles de croissance des entreprises orientées vers des marchés extérieurs et des marchés intérieurs, mais aussi l'attitude et l'action de contestation des couches de population concernées négativement par les processus inflationnistes de non-répartition et de pénuries de ressources.

Deuxièmement, peut-on rechercher dans une définition élargie en quoi, comment et pourquoi les guerres ont eu des effets à long terme sur le système économique et le système social de la Suisse ? Dans cette optique, il s'agit d'analyser la guerre comme un catalyseur d'un processus déjà amorcé, et dans le même temps comme une césure, un point de rupture dans une évolution historique. Dans ce cas, se manifestent des tendances d'organisation durables et des poussées de rationalisation de l'économie nationale et, dans le même temps, des transformations passagères sur les marchés du capital et du travail.

En ce qui concerne la Seconde Guerre mondiale, il y a déjà quelques recherches parues dans le cadre de la Commission Bergier. D'autres aspects importants de la recherche pour le 19^{ème} siècle et avant tout le 20^{ème} siècle concerneraient les conflits sociaux liés à une économie de guerre ; la question des ressources publiques y compris leur gestion prévisionnelle ; la relation entre les régimes de régulation et les modèles corporatistes ; la concentration des entreprises et la cartellisation de l'économie ; les innovations sur le marché du travail, en particulier sous l'effet de l'augmentation du travail féminin ; le financement de l'Etat et la politique monétaire ; les relations réciproques entre le contrôle de la politique étrangère, les marchés de capitaux, la gestion des biens et la neutralité.

La période d'après-guerre et celle qui suit la fin de la Guerre froide doivent être aussi analysées. Quels effets les exportations militaires suisses ont eu sur le développement de la balance commerciale et sur l'économie nationale en général ? Quelles furent les stratégies suivies en matière d'économie de guerre pendant la Guerre froide ? Quelle position la Suisse a-t-elle pris à l'encontre des mesures de boycott et d'embargo décidées par la communauté internationale, mais aussi envers les alliances militaires (avant tout l'OTAN) ? Quel rôle joue-t-elle dans le nouvel ordre mondial qui, à travers l'hégémonie américaine, est caractérisé par le

« retour des mercenaires » et une modernisation continuelle et compétitive de l'arsenal militaire ?

La journée annuelle aura lieu le 20 mai 2006. Les personnes qui désirent présenter une communication (20 minutes) sont priées d'envoyer une esquisse d'une ou deux pages jusqu'au 30 novembre 2005 à les adresses ci-dessous.

Les contributions seront publiées dans le volume annuel de la Société (articles de 40'000 signes au maximum, sans les notes, graphiques et illustrations). Délai d'envoi des textes : 31 août 2006.

Jakob Tanner (Université de Zürich) [jtanner@hist.unizh.ch]

Sébastien Guex (Université de Lausanne) [Sebastien.Guex@unil.ch]

Valentin Groebner (Université de Lucerne) [Valentin.Groebner@unilu.ch]



Historisches Seminar
Kulturwissenschaftliches Institut
Orbis Aethiopicus – Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der äthiopischen
Kultur e.V.

«Der Abessinienkrieg (1935-1941) in Geschichte und Erinnerung»

3. Oktober 2005

Universität Luzern, Hörsaal 1, Pfistergasse 20, Luzern

Thema

Italiens Aggression gegen das souveräne Kaiserreich Äthiopien löste 1935/36 die schwerste internationale Krise seit Bestehen des Völkerbundes aus. Während des brutalen Angriffs- und Eroberungskriegs der Italiener wurden die Abessinier und Abessinierinnen richtiggehend unter Feuer genommen, auch durch Giftgas, eine durch das Völkerrecht geächtete Massenvernichtungswaffe. Von Historikerinnen und Historikern, die sich näher mit dem Thema beschäftigt haben, wird der Abessinienkrieg heute oft als eine Generalprobe für den Zweiten Weltkrieg und damit als Schlüsselereignis in der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts gedeutet. Allerdings haben die Opfer der am Horn von Afrika entfesselten Kriegsgewalt nie eine Spur in Europas Erinnerungskulturen hinterlassen. Die Toten dieses schrecklichen Krieges gingen schon bald vergessen. Bezeichnenderweise wurden die dafür verantwortlichen italienischen Politiker und Militärs für ihre in Afrika begangenen Untaten nie juristisch zur Rechenschaft gezogen.

Aus Anlass des 70. Jahrestages des italienischen Überfalls auf Äthiopien organisieren das Historische Seminar und das Kulturwissenschaftliche Institut am 3. Oktober 2005 in enger Zusammenarbeit mit «Orbis Aethiopicus – Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der äthiopischen Kultur» einen Gedenk Anlass. Auf der Tagung sollen nicht nur die neuesten Forschungsergebnisse zum Abessinienkrieg und seiner internationalen Bedeutung vorgestellt, sondern in kritischer Absicht auch der Frage nachgegangen werden, wie dieses Gewaltereignis in Äthiopien und Italien nach 1945 erinnert bzw. verdrängt wurde.

Prof. Dr. Aram Mattioli

Programm**09.15 Eröffnung der Tagung durch Prinz Asfa-Wossen Asserate**

Kuratoriumsvorsitzender von Orbis Aethiopicus – Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der äthiopischen Kultur

09.30 Dr. Giulia Brogini Künzi, Bern

Der Abessinienkrieg – ein totaler Krieg?

10.30 Kaffee-Pause

11.00 Prof. Dr. Aram Mattioli, Luzern

Der entfesselte Besatzungsterror in Äthiopien 1936 - 1937

12.00 Mittagspause

14.00 Dr. Petra Terhoeven, Göttingen

Die «Giornata della fede» oder die innere Mobilisierung der italienischen Gesellschaft

15.00 Prof. Bahru Zewde, Addis Abeba

War and Occupation in the Memory of the Ethiopians

16.00 Kaffee-Pause

16.30 Prof. Dr. Wolfgang Schieder

Die Entsorgung der faschistischen Tätervergangenheit im Nachkriegsitalien

Die Tagung ist öffentlich und der Besuch kostenlos.

Information/Anmeldung

Historisches Seminar
Kasernenplatz 3
6093 Luzern

Tel: +41 41 228 55 38
histsem@unilu.ch



Schweizerische
Gesellschaft für Geschichte
Société suisse d'histoire
Società svizzera di storia
Societad svizra d'istorgia

Mitgliedschaftsgesuch

Demande d'adhésion

Der/die Unterzeichnende wünscht hiermit, Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte zu werden.

Le/la soussigné/e désire devenir membre de la Société suisse d'histoire.

Die Mitgliederbeiträge betragen:

Fr. 120.- für Einzelmitglieder

Fr. 90.- für Einzelmitglieder ohne SZG

Fr. 50.- für Studierende

Fr. 150.- für juristische Personen

Fr. 150.- für Paare/Familien

La cotisation annuelle s'élève à:

Fr. 120.- pour membres individuels

Fr. 90.- pour membres individuels sans RSH

Fr. 50.- pour étudiant(e)s

Fr. 150.- pour personnes juridiques

Fr. 150.- pour couples/familles

*Werden Sie Gönnermitglied, um die SGG gezielt zu unterstützen!
Gönner ohne SZG bezahlen mind. Fr. 100.-, Gönner mit SZG mind. 200.-.
Devenez membre donateur pour soutenir la SSH de manière précise!
Ceux sans RSH paient au moins Fr. 100.-, ceux avec RSH au moins Fr. 200.-.*

Alle Mitglieder der SGG erhalten das Bulletin der Vereinigung und (ausser die Kategorie «Einzelmitglieder ohne SZG») die Schweizerische Zeitschrift für Geschichte gratis. Zudem wird ihnen an Veranstaltungen und auf Publikationen der SGG ein Rabatt gewährt.

Tous les membres de l'SSH reçoivent gratuitement le bulletin de l'association et (sauf la catégorie «membres individuels sans RSH») la Revue Suisse d'Histoire. De plus ils profitent des remises sur les frais de participation aux congrès de la SSH et sur ses éditions.

Bitte in Blockschrift ausfüllen / veuillez écrire en majuscule):

Name, Vorname / nom, prénom:

Adresse: PLZ, Ort / lieu:

Beruf / profession: e-mail:

- Einzelmitglied mit SZG / membre individuel avec RSH
- Einzelmitglied ohne SZG / membre individuel sans RSH
- Student/in (bitte Bestätigung der Universität beilegen !)
étudiant/e (joignez une attestation de l'université, s.v.p.)
- juristische Person / personne juridique
- Paare und Familien / couples et familles
- Gönnermitglied mit SZG / membre donateurs avec RSH
- Gönnermitglied ohne SZG / membre donateurs sans RSH

Ort und Datum / lieu et date

Unterschrift / signature

.....
Formular einsenden an / Renvoyez le formulaire à:

Schweizerische Gesellschaft für Geschichte, Hirschengraben 11, Postfach 6576,
3001 Bern